

«Jede einzelne Person, die wir integrieren, verändert ein Leben»

OBERGLATT Statt eines Arbeitszwangs für alle Sozialhilfeempfänger hat Oberglatt ein Integrationsprogramm für wenige. Doch dieses laufe mit Erfolg, wie die Gemeinde gestern erklärte. 17 Personen habe man eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt vermitteln können und die Gemeinde habe 250 000 Franken eingespart.

Wer arbeitslos ist und Sozialhilfe bezieht, hat Arbeitseinsätze zu leisten. Wer nicht mitmacht oder den Einsatz grundlos abbricht, verliert den Anspruch auf Sozialhilfe. Mit dieser Meldung sorgte Oberglatt vor etwas mehr als einem Jahr für Schlagzeilen.

Von diesem Ziel ist die Gemeinde mittlerweile abgekommen. Derzeit nehmen gerade mal acht Personen am Integrationsprogramm teil. Dabei beziehen rund 4 Prozent der Bevölkerung Sozialhilfeleistungen, das entspräche rund 260 Personen. Grund sei, dass viele Klienten im Programm, das derzeit 1000 Stellenprozent auf der Gemeinde vorsieht, keinen Platz fänden. So würden Klienten mit Flüchtlingsstatus oder auch ältere veränderungsunwillige Personen über 50 Jahren mit sehr geringen Reintegrationschancen das Programm sprengen. Problematisch seien auch Suchthematiken. «Wir können nicht alle Klienten einbinden», erklärte an der gestrigen Informationsveranstaltung Ruth Schlatter, Fachperson für Arbeitsvermittlung in Oberglatt. Es sei auch nicht so, dass per se

alle nicht arbeiten wollten. Doch die Arbeitgeber würden nicht auf jeden Arbeitnehmer warten.

17 Personen integriert

Aus der ursprünglichen Sanktionierungsmassnahme ist daher nun ein Qualifizierungsinstrument geworden. Und dieses laufe

mit Erfolg, erklärte Christoph Rüegg, Abteilungsleiter des Bereichs Soziales in Oberglatt. Immerhin 17 Personen fanden über das Programm eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt. 7 Personen haben sich von der Sozialhilfe abgemeldet, 6 Personen wurden an die IV weitergeleitet oder zur ärztlichen Abklärung geschickt, 4 Personen haben andere Anschlussmöglichkeiten gefunden, 3 besuchen ein externes Bewerbungscoaching und 2 ein weiterführendes Programm.

«Mit dem neuen Arbeitsprogramm merkt man schnell, ob jemand nicht arbeiten kann oder nicht arbeiten will», führte Rüegg aus. Arbeitswillige könnten auf der Gemeinde von den Fachleuten zu den Aufgaben zählen etwa das Fötzele, Reinigungsarbeiten in Gebäuden, Hilfe beim Heckenschneiden oder Jäten, bei Umzügen oder bei der Renovation von Wohnungen. Wichtig sei aber auch die politische Botschaft an die Klienten: dass Sozialhilfe an Gegenleistung gebunden sei, erklärte er.

Das Programm habe auch seine Grenzen. So würden manche Klienten beim Arbeitseinsatz an ihre physischen und psychischen Grenzen stossen. Diese könne man dann zur ärztlichen Abklärung weiterleiten oder bei der IV

anmelden. Die Triagefunktioniere sehr erfolgreich, so der Abteilungsleiter. Die andere Grenze bestehe darin, dass man den Sozialhilfeempfängern nur Grundkenntnisse vermitteln könne, hielt Rüegg fest.

«Es ist niemandem geholfen, wenn wir einfach Geld geben.»

Susanne Rykart,
Sozialvorsteherin
in Oberglatt

Weiterer Ausbau geplant

Vom Erfolg des Programms überzeugt ist auch Sozialvorsteherin Susanne Rykart. «Es ist niemandem geholfen, wenn wir einfach Geld geben.» Das Programm helfe, die Fälle schneller zu beurteilen. Sanktionen seien dabei «schon vorgekommen», wie Rykart im Gespräch erklärte. Sie stünden aber nicht im Vordergrund. «Wichtig ist uns, die Leute zu qualifizieren, damit sie im ersten Arbeitsmarkt eine Anstellung finden.» Dabei würden die Chancen extrem steigen, wenn die Klienten ein Arbeitszeugnis von der Gemeinde vorlegen könnten. «Jede einzelne Person, die wir integrieren, verändert ein Leben», betonte die Sozialvorsteherin.

Geplant ist daher auch der Ausbau des Programms. Zudem will Oberglatt in einigen Jahren Plätze im Programm auch an andere Gemeinden verkaufen. Das Dorf habe bereits viele Anfragen von anderen Kommunen erhalten und daher auch diese zur gestrigen Informationsveranstaltung eingeladen.

weiter», sagt Rüegg. Stattdessen würden die Klienten heute instruiert, wie man etwa eine Bodenschleuermaschine bediene. Anschliessend würde die Arbeit kontrolliert. «Haben sie die Aufgabe bestanden, wird die Kenntnis im Arbeitszeugnis vermerkt.» Ziel sei es, dass die Klienten einen Arbeitsprobetag bei einem potenziellen Arbeitgeber bestehen. Denn der Wettbewerb sei selbst in der Reinigungsbranche knallhart.

Sparen trotz Investitionen

Das Integrationsprogramm ist daher auch nicht ganz gratis. Neben den geschaffenen Stellen musste die Gemeinde auch einige Investitionen tätigen, etwa in ein Fahrzeug und in Werkzeuge. Alles in allem würden laut Rüegg rund 200 000 Franken jährlich für das Programm budgetiert. Doch lohnen würde sich die Rechnung auf jeden Fall. So spare die Gemeinde zum einen jährlich 200 000 Franken, die sie sonst an extern eingekaufte Arbeitsprogramme gezahlt hätte. Zusätzlich könne man jährlich 250 000 Franken Sozialhilfekosten einsparen. «Jeder Franken, den man in die Arbeitsintegration investiert, erspart zwei Franken», rechnet Rüegg vor und fügt an: «Da lohnt sich die Investition.»

Neue Stellen geschaffen

Das Sozialhilfeempfänger auf der Gemeinde arbeiten, ist in Oberglatt nichts Neues. Seit rund fünf Jahren ist dies dort der Fall. Neu ist aber die Verbindlichkeit und dass die Klienten bewusst durch Fachleute integriert werden sollen. Dafür wurden 140 Stellenprozent geschaffen. So werden die Klienten heute von einem Arbeitsagogen und einer Fachperson für Arbeitsvermittlung betreut.

«Wenn wir die Leute einfach fützeln lassen, bringt sie das nicht

Caroline Bossert

Preisgekröntes Betreuungsangebot

BÜLACH Die Tandem-Tagesbetreuung Chli und Gross in Bülach hat den Fokus-Preis der Alzheimervereinigung erhalten. Die Initianten freuen sich über die Anerkennung, hoffen aber auf eine bessere Auslastung.

«Das Angebot von Tandem legt den Fokus auf die Angehörigen», erklärte Christina Krebs, Geschäftsführerin der Alzheimervereinigung, an der Preisübergabe vom Mittwochabend im reformierten Kirchgemeindehaus Bülach. Im Kanton Zürich leben rund 20 000 Menschen mit einer Demenzerkrankung. Etwa dreimal so viele Personen seien mitbetroffen. «Die Entlastung pflegender und betreuender Angehöriger ist von grosser Bedeutung.»

Finanzielle Lage ist ernst

Vor knapp drei Jahren, am 1. November 2013, ist die Tagesbetreuung Chli und Gross an der Zürichstrasse 29 nach einer mehrjährigen Planungsphase eröffnet worden. In zwei miteinander verbundenen 4½-Zimmer-Wohnungen werden betagte ältere Menschen, Kinder und Menschen mit einer leichten Behinderung betreut. Die Idee hinter der gemischten Tagesstätte ist,

dass sich die verschiedenen Generationen bei gemeinsamen Aktivitäten auf Augenhöhe begegnen und sich gegenseitig bereichern. Allerdings ist die Auslastung der Tagesstätte noch nicht zufriedenstellend. Gemäss Ernst Schlecht, Vorstandsmitglied des Trägervereins, werde sich in der nächsten Zeit herausstellen, ob sich der Betrieb finanziell über Wasser halten könne.

Die generationenübergreifende Tagesstätte hat die Alzheimervereinigung des Kantons Zürich, die immer am Welt-Alzheimertag vom 21. September den Fokus-Preis vergibt, jedenfalls überzeugt. Das Tandem-Co-Leitungsteam, bestehend aus Pflegefachfrau Ruth Sarasin und Kindergärtnerin Anja Fröhlich, hat am Mittwochabend den mit 2000 Franken dotierten Preis entgegennehmen dürfen.

Stimmen von Angehörigen

Ruth Sarasin dankte allen, die sie bei der Realisierung von Tandem unterstützt haben. Peter Fehrlin, Präsident der IG Alter Bülach, hielt in seiner Laudatio fest: «Das Angebot ist mutig und modellhaft.» Berührende Worte richtete der Bülacher Urs Huber an die Gäste. Er ist Ehemann einer an Demenz erkrankten Frau, die drei Tage pro Woche in Tandem verbringt. Er schilderte, wie anspruchsvoll es ist, jemanden zu betreuen, der vorzu alles vergisst. Tandem ermögliche es ihm, zwischendurch aufzutanken. Und was besonders schön sei: «Sie geht immer gerne hin.»

Anja Furrer, Mutter zweier Kleinkinder, berichtete, wie froh sie sei, mit Tandem den richtigen Betreuungsplatz für ihre Kinder gefunden zu haben. «Da wusste ich, dass ich wieder berufstätig sein kann.»

Barbara Stotz Würigler

www.tandem-tagesbetreuung.ch



Ruth Sarasin und Anja Fröhlich (Mitte links und rechts) freuen sich über den Fokus-Preis, den sie von Christina Krebs und Jürg Schmid von der Alzheimervereinigung Kanton Zürich erhalten haben.

Madeleine Schoder

Patient von seinem Pfleger ausgenommen

BÜLACH Um 200 000 Franken wurde ein Psychiatriepatient von seinem Spitex-Pfleger erleichtert. Das Bezirksgericht fasste den Betrüger härter an, als dies die Parteien forderten.

Ein Psychiatriepfleger ist vom Bezirksgericht Bülach zu 24 Monaten bedingt und einer Entschädigungszahlung von 20 000 Franken verurteilt worden, wie die NZZ gestern berichtete. Der 43-Jährige hatte 2011 einen Mann betreut, der ärztlich verordnete Psychiatrie-Spitex bezog. Der chronisch depressive und an einer Persönlichkeitsstörung leidende 49-Jährige fand seinen Betreuer über das Internet, als Vorstands- und Geschäftsleitungsmitglied einer Sektion des Schweizerischen Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK).

Was gut tonte, stellte sich in Realität etwas anders heraus: Der Pfleger versäumte Spitex-Termine, kiffte während der Pflege und bat ihn schliesslich unter Tränen um ein Darlehen. Zuerst ging es um 30 000 Franken, bald um 200 000 Franken. Er setzte den Patienten unter psychischen Druck, um das Geld zu erhalten. Zurückgezahlt hat er es nie, da der Betrüger es für die Begleichung früherer Schulden nutzte.

Kein Berufsverbot für Betrüger

Staatsanwaltschaft und Verteidigung einigten sich auf ein abgekürztes Verfahren mit 15 Monaten bedingt und 2000 Franken Busse. Dem Bezirksgericht war das aber zu wenig, es erhöhte die Strafe auf 24 Monate bedingt und sprach dem Opfer 20 000 Franken Prozessschädigung zu. Das Darlehen von 200 000 Franken muss der verurteilte Betrüger ebenfalls zurückzahlen, ein Berufsverbot wurde nicht ausgesprochen. red

ANZEIGE

Karin Fehr
Geschäftsführerin, Kantonsrätin Grüne

Bezahlbare
JA Kinderbetreuung
im Kanton Zürich
25.9.16
kinderbetreuung-ja.ch